

Mit der Goldkelle angerührt

Autor(en): **Wermut, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 14

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit der Goldkelle angerührt

Es gibt Nachrichten, die mir auf die Nerven gehen. Ein Musterbeispiel:

«Dior überrascht mit Schuhen aus Froschhaut. Für ein Paar Damenschuhe von normaler Größe werden 40 bis 60 Froschhäute, die besonders schwer zu gerben sind, benötigt. Der Preis ist dementsprechend hoch.»

Nun, der Stumpsinn ist ja auch dementsprechend groß! Gute Zeiten tun nicht allen Leuten gut. Ferner:

«An der Jungfernfahrt des neuen, stolzen Schiffes nahm teil, was wirklich zur großen Welt gehört. Im Champagner hätte man baden können, so üppig floß er in Strömen.»

Zweifellos wurde da nicht irgendein kommuner Champagner nach allen Seiten verspritzt, sondern nur hervorragendste Qualität. Beklagen sich doch dieser Tage die Bauern der Champagne darüber, daß Frankreich mit dem Import von Whisky nicht zurückhaltender sei: die Weinbauern bringen neuerdings nur noch die besten und teuersten Champagnerweine an den Mann und an die Frau, weniger renommierte Sorten bleiben liegen. So gut geht es uns. Vorläufig.

Auch der Liz Taylor geht es gut. Sie hat jetzt zwar eine Narbe am Hals, Folge einer Operation. Hierzu zitiert ein Blatt den Ausspruch der Schauspielerin:

«Ich werde meinen Halsschmuck umarbeiten lassen müssen, zu einer Art Verband aus Diamanten und Perlen.»

Und der Curd Jürgens hat in Solingen (in Sonderanfertigung) Besteck in massivem Gold für zwölf Personen machen lassen. Damit sei «ein uraltes Privileg von Fürsten- und Königshäusern wohl erstmalig durchbrochen – nämlich mit echt goldenen Bestecken zu speisen.»

Das stimmt allerdings nicht ganz. Aus silbernem und goldenem Tafelgeschirr hat man vor Jahrhunderten schon bei einem römischen Bankier gegessen. Mehr noch: nach den Banketten schmiß das Personal die kostbaren Platten und Bestecke zum Fenster hinaus. In den Tiber, der genau dort durchzufließen geruhte. Und auf dessen Grund Netze

gespannt waren, so daß sämtliches Gold und Silber am nächsten Tage zur Wiederverwendung aus dem Fluß gezogen werden konnte. Wer angibt, hat bekanntlich mehr vom Leben.

Wie es der Gloria Vanderbilt, gewesene Frau Stokowski, gehe? Prima! Urteilen Sie selbst: «Gloria hat neben ihrer Villa in Miami vier Swimmingpools bauen lassen, je eines mit kaltem und warmem Süßwasser und je eines für kaltes und warmes Meerwasser.»

Mittlerweile ist auch Prinz Sadruddin, Aga-Khan-Sohn, nicht müßig geblieben. Er flog «mit seinem Dolmetscher nach Nürnberg, um seine Siam-Katze, die er für 3000 Franken gekauft hatte, decken zu lassen.»

Der Chansonnier Charles Trenet aber, das ist nun wahrhaftig ein ganz bescheidenes Kerlchen. Der sucht nämlich ein kleines Autöli, mit dem er sich gut durch den Pariser Stadtverkehr schlängeln kann. Der könnte sich doch gewiß etwas Größeres leisten. Keine Angst, das Größere hat er schon:

«Charles Trenet hat schon sechs Autos: einen Rolls Royce, weiß, einen Cadillac, weiß, einen Delahaye, rot, einen Austin Healey, rot, einen Marly, blau, einen Mercedes 300, grau, sowie drei Vespa, für jedes Haus, das er bewohnt, eine.»

Aber das ist selbstverständlich nichts, wenn man liest:

«Das amerikanische Teenager-Idol Bobby Darin hat für 600000 Schweizer Franken einen Traumwagen gekauft, dessen Dach nach königlichem Vorbild aus Plexiglas angefertigt ist. Um seiner Frau eine Freude zu machen, ließ er den Wagen mit einem Spezialprodukt lackieren. 30 Schichten reine Perlöl-Essenz wurden mit Diamantenstaub vermischt, damit der Wagen auch bei Nacht funkelt.»

Ja ja, soweit sind wir. Früher war man zufrieden, wenn nachts wenigstens die Nase funkelte. Hoffentlich hat der gute Bobby seiner Frau auch den hübschen Ohrschmuck gekauft, der jetzt in Rom zu haben ist:

«An silbernen und goldenen Ringen trägt man kleine, getrocknete und besonders präparierte Fische.»

Eines Tages wird es Mode sein, den Ring durch die Nase und ausgetrocknetes Hirn unterm Hut zu tragen. Bestrebungen in dieser Richtung sind im Gange, nur mit dem Ring klappt es noch nicht ganz. Wir wollen vorderhand froh sein, daß wenigstens die Wohnungsnot vorüber ist. Zumindest für Herrn Burleigh, Kunstmaler in London:



Aufschnitt

«Wo hast Du denn die «Blaue Mauritius» von der Du mir erzählt hast, Max?»

«Die hab ich weggeworfen, weil ich schon zu viel blaue Marken habe.»

«Burleigh hat für seine Frau, neun Kinder, acht Hunde und eine Katze ein Londoner Warenhaus gemietet, das mit seinen 200 Räumen wohl kleiner als der Buckingham-Palast, aber immer noch der zweitgrößte Komplex der britischen Metropole ist. Erfreulich, wieviel Spielraum die Kinder jetzt haben; leider verirren sie sich oft und brauchen gelegentlich Stunden, um zu ihren Eltern zurückzufinden.»

Und jetzt tritt auch noch unser bescheidenes «Ländle» im Wohlstandszirkus auf. Da gab es eine Soirée. Im Berner Oberland. Mit Maurice Chevalier. 200 Franken Eintritt, Menu unbegriffen. Ich zitiere: «Aus allen vier Himmelsrichtungen flogen Swisair und Air France die erlesensten Leckerbissen herbei: der Kaviar stammte aus Persien, der Hummer aus Norwegen, der Kalbsrücken aus Frankreich, die Melonen aus Aegypten, die ersten Frühlings-

erdbeeren aus Japan, und der Nidel dazu aus der Schweiz.»

Wenn Sie mich fragen, so sage ich: Meinetwegen! Hängt getrocknete Fische an die Ohren, stochert mit Goldgabeln in den Zähnen, tragt Heftpflaster mit Brillantenbesatz, jagt mir mit Froschhautschuhen die Gänsehaut über den Rücken, behandelt eure Füße mit Champagner Ia, fliegt mit eurer Frau – wie kürzlich von einem Geschäftsmann gemeldet – abends rasch von Paris nach London, weil dort ein guter Film läuft, reibt eure Nasen mit Perlöl-Essenz und Diamantenstaub ein, mir soll's recht oder zumindest wurscht sein!

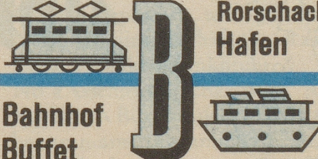
Aber: Hängt doch bitte den ganzen Schmarren nicht noch zusätzlich an die große Glocke! Versaut euer Geld ein bißchen diskreter! Provokieren ist kein Beruf für einen ausgewachsenen Menschen.

W. Wermut

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probeppkg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA

 **Rorschach Hafen**
Bahnhof Buffet
H. Lehmann, Küchenchef

Bündner Wacholder
Kindschi 

Kindschi Söhne AG., Davos